

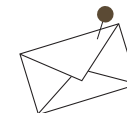
BAUNETZWOCHE #260

Das Querformat für Architekten, 02. März 2012



Freitag

Mehr Vergangenheit in Berlins Mitte? Rund einen Monat, nachdem Schweger & Partner als Wettbewerbsgewinner für die Bebauung des ThyssenKrupp-Grundstücks am Berliner Schlossplatz hervorgingen, stoppt das deutsche Industrieunternehmen das umstrittene Bauvorhaben, so zumindest ein inzwischen wieder demontiertes Gerücht. Heftige Kritik daran gab es, weil der geplante Neubau die Fassade des ehemaligen Staatsratsgebäude mit dem Eosander-Portal aus dem Hohenzollernschloss zu verdecken drohte. Für das Grundstück zwischen Baudenkmal aus DDR-Zeiten und Schlossrekonstruktion könnte die Senatsverwaltung nun einen Freiraumwettbewerb ausloben, mit dessen Ergebnis das ThyssenKrupp-Grundstück als archäologischen Parcours hin zum Archäologischen Zentrum am Petriplatz eingebunden werden könnte. Dann stünde weiterem Schwelgen in vergangenen Zeiten neben dem Berliner Humboldtforum ja nichts mehr im Wege...



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

Urban RESET – Neustart in der Stadt

Noch mal ganz von vorne anfangen. Etwas ganz anderes machen. Gute Vorschläge, die sich in Zeiten des Burnout-Hype viele Menschen stellen. Aber ist das Konzept des Neustarts auch auf Architektur und Städtebau übertragbar? Etwa auf bauliche Relikte des Industriezeitalters, schlafende Dinosaurier an Metropolenrändern? Diesem Thema widmet sich eine Neuerscheinung des Birkhäuser-Verlags. In „Urban Reset“ haben der Schweizer Städtebauhistoriker Angelus Eisinger und der Stadtforscher Jörg Seifert Beispiele aus ganz Europa gesammelt, bei denen eine urbane Wiedergeburt erfolgreich gelungen ist. Interviews mit unterschiedlichen Akteuren aus Kultur, Architektur und Stadtplanung unterfüttern den Reigen der Projektvorstellungen.

„Freilegen immanenter Potenziale städtischer Räume“, so der Untertitel des Buches, mit dem die Autoren aufzeigen wollen, dass eine nachhaltige Transformation von Vorhandenem möglich ist. Dabei spielt Architektur eine wichtige Rolle, vor allem aber städtebauliche Kreativität. Im Gespräch mit Angelus Eisinger berichtet etwa der Schweizer



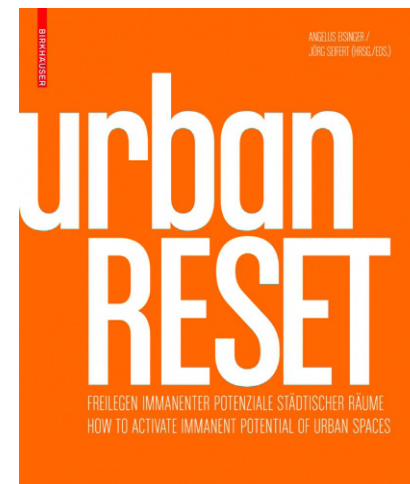
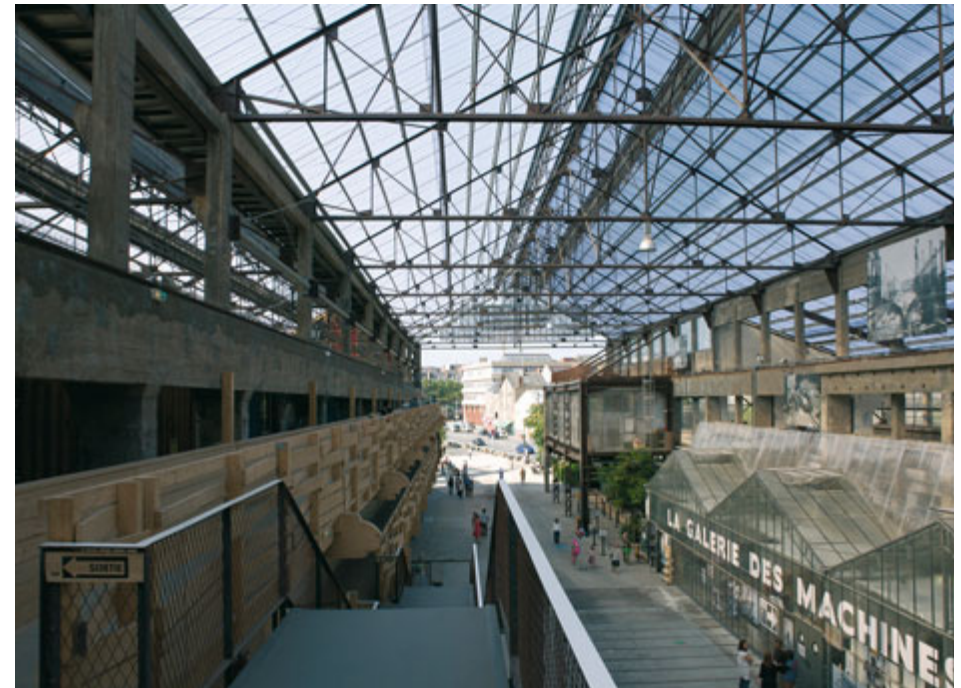
Kulturunternehmer und Ausstellungsmacher Martin Heller von seiner Taktik des „Aufspürens neuralgischer Orte“. Heller spricht über seine Erfahrungen, die er als Intendant der Kulturhauptstadt Linz im Jahr 2009 mit künstlerischen Interventionen im urbanen Raum gemacht hat.

Neben der Industriestadt in Oberösterreich werden auch das Toni-Areal in Zürich oder die Autostadt Wolfsburg als Fallstudien präsentiert. Wird hier also alter Wein in neuen Schläuchen kredenzt? Nein, denn oft ist es gerade interessant, diese gereiften Projekte aus dem heutigen Kontext heraus zu reflektieren. Das wird besonders in einem Interview mit Harry Gugger deutlich: Der langjährige Partner von Jacques Herzog und Pierre de Meuron war von 1995 bis 2000 für Planung und Umbau der Tate Modern in London zuständig. Die Umnutzung des Kraftwerks ist quasi ein Pionier auf dem Gebiet des Urban Reset. Mit rund zehn Jahren Abstand lässt sich der gigantische Erfolg des Projekts messen, lassen sich Auswirkungen auf den umliegenden Stadtraum aber auch kritisch beurteilen.

Auch wenn der Leser ab und an über pseudowissenschaftliche Formulierungen stolpert, freut er sich umso mehr über Projekt-Biografien wie die von der „Neucodierung“ der Nord-

bahntrasse in Wuppertal. Anschaulich beschreibt Stefanie Gernert den Knallstart der Hochbahntrasse, den neben vielen Wuppertaler Bürgern auch die bekannten brasilianischen Graffiti-Künstler Os Gemeos unterstützten und damit dem ingenieurtechnischen Denkmal mit seinen stadtbildprägenden Viadukten neues Leben einhauchen konnten.

Fazit: Die Thematik ist nicht neu, aber sie wird in „Urban Reset“ vielfältig beleuchtet. Das Diskursbuch ist durchweg spannend zu lesen – für Spezialisten wie neugierige Laien. Schön auch, dass die Botschaft positiv ist: Ein Neustart für Städte mit Burnout scheint möglich! *(Luise Rellensmann)*



Angelus Eisinger, Nina Brodowski, Jörg Seifert (Ed.):

Urban Reset
How to Activate Immanent Potentials of Urban Spaces
Softcover, 272 Seiten
150, 80 s/w
22 x 28 cm
englisch/deutsch
EUR 39,90
www.birkhaeuser.ch



CASPER MUELLER KNEER

BAUEN FÜR DIE KUNST



Anselm Kiefer will ein Atomkraftwerk kaufen, Damien Hirst besitzt ein gotisches Schloss – Top-Künstler weltweit lieben unkonventionelle Räume zum Leben und Arbeiten.

*Um Bestandsbauten kunstgerecht zu gestalten, gibt es Büros wie **Casper Mueller Kneer**. Das deutsche Architekten-Trio mit Sitz London und Berlin verwandelt Bunker, Pumpwerke und alte Lagerhallen in Galerien und Privatmuseen. Wir rücken ihr frisches und vielfältiges Büroportfolio in den Fokus.*



Jens Casper



Marianne Müller



Olaf Kneer

Wenn Steine sprechen könnten, was würde die stolze Borussia erzählen? Einst wachte ihr strenger Blick über den Berliner Tiergarten. Von Kugeln verwundet und vom sauren Regen angefressen wurde die 1885 erschaffene Steinskulptur im Garten von Schloss Bellevue begraben. Nach ihrer Wiederentdeckung zog sie um ins Radialsystem III, ein altes Pumpwerk im Stadtteil Kreuzberg. Ausgerechnet dorthin also, wo die Berliner früher die Kloake sammelten. Die knapp fünf Meter hohe Frauenfigur ließ sich dann jahrelang von geschichtsinteressiertem Publikum bestaunen. Knapp 40 Jahre später ist Borussia immer noch da und stützt sich auf ihr Schwert. Doch jetzt blickt sie auf ein neues Publikum: Auf einer Art Betonfestung sitzen junge, gestylte Menschen vor weißen Mac-Bildschirmen. Dazwischen stapeln sich Kunstbände.

Der Berliner Kunstsammler Christian Boros ist einer der Dratzieher dahinter. In die Ex-Pumpstation direkt am Landwehrkanal wird er mit seinem Kunstbuchverlag Distanz und einer Niederlassung der Kommunikationsagentur Boros einziehen. Noch wuseln zwischen den Röhrenjeansträgern, die Eichholzregale mit Büchern füllen, Handwerker im Blaumann umher. Es wird gebohrt, gehämmert und geschliffen. Der Kern des Projekts steht aber längst – eine spektakuläre Umnutzungsarchitektur des Architekten Jens Casper. Sie ist aus schwarz gefärbtem Beton, ein konfrontativer Kontrast zu Borussias nobler Blässe und den geweißten Wänden des umgebenden Bestandsbaus.

Eine neue Zeitschicht wird im Pumpwerk sichtbar

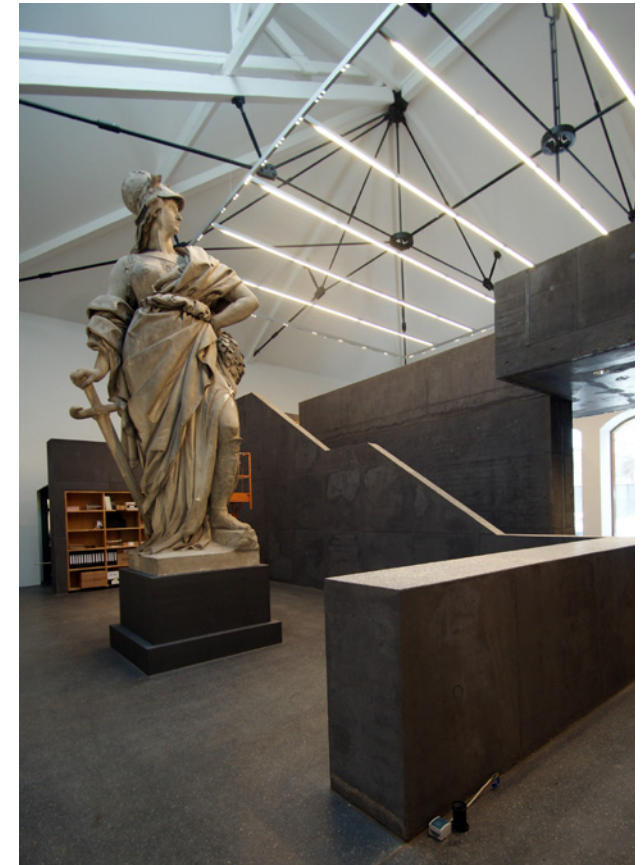
„Die Pumpen und Figuren hier wurden als Teil des Gebäudes miterworben“, erklärt Casper, während er



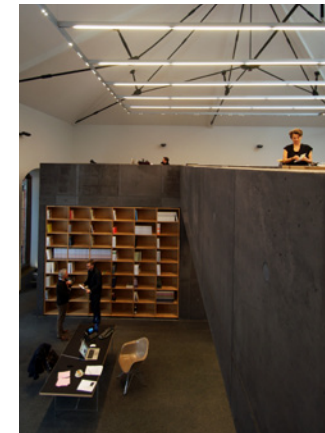
Porträtbilder vorherige Seite:
Ruth Hommelsheim

oben: Das Radialsystem III wurde 1873 von James Hobrecht erbaut.

rechts: Preussische Tugend trifft auf Kreative Klasse: Die fünf Meter hohe Borussia hat die Mitarbeiter des Kunstbuchverlags fest im Blick.



Jens Casper hat eine wuchtige Betonstruktur in den historischen Backsteinbau gegossen. (Fotos: lr)





Die Verzahnung von Innen- und Außenraum sei komplexer gelungen als erwartet, so Casper. Blick in den Erweiterungsbau. (Foto: lr)



Material als Markenzeichen: Der schwarz eingefärbte Ortbeton liest sich als eine Hommage an den Boros-Bunker.

durch das Pumpwerk führt. Dann steigt der Mitbegründer des Architekturbüros Casper Mueller Kneer (Berlin/London) eine Wendeltreppe hoch auf das Deck der wuchtigen Betonstruktur, die mittig in einer der zwei Gebäudehallen liegt.

Casper hat die dunkle Form entworfen und in das 650 Quadratmeter umfassende denkmalgeschützte Haus gegossen. Er hat so eine räumliche Intervention geschaffen, die die Haupthalle in verschiedene Bereiche von unterschiedlicher Raumqualität und Funktion teilt. Die Umnutzungsarchitektur greift visuell schon, konstruktiv aber nicht in den Bestand ein. Dafür ist sie zwölf Meter tief in der Erde gegründet. Sie erscheint wie eine neue Zeitschicht in

dem technischen Baudenkmal, das zwischen 1978 und 2009 als Lapidarium – ein Skulpturenmuseum – diente. An diese Vergangenheit erinnern die Borussia und ein halbes Dutzend weiterer Sandsteinriesen. Auf die Ursprungsnutzung deuten die historischen Tragwerkskonstruktionen und die massive schwarze Pumpe aus dem 19. Jahrhundert hin, die in der Nebenhalle thront.

„Wir wollten den Umbau nicht unter- oder überordnen, sondern einordnen“, erklärt Casper, der an der RWTH Aachen studiert und vor Casper Mueller Kneer das Büro Realarchitektur gegründet hat, sein Konzept. „Der Dialog mit den Denkmalpflegern ist

wichtig und macht mir Spaß, auch wenn ich mich manchmal über sie wundere“, sagt er etwas spöttisch und gibt eine Anekdote zum Besten: „Einer der Denkmalpfleger hat förmlich die Ziegel liebkost, mit denen diese Fenster zugemauert waren,“ sagt er und zeigt auf eine Reihe raumhoher, verglaster Wandöffnungen. Jetzt geben sie den Blick auf den – laut Denkmalpfleger – „schönsten Schornstein Berlins“ frei. In den ersten Entwürfen hatten die Architekten geplant, den roten Mauerturm in einen dritten Raum zu integrieren. Dieser durfte dann jedoch nur in reduzierter Form gebaut werden. Trotzdem sei die Verzahnung von Innen- und Außenraum viel komplexer gelungen als erwartet, so Casper zufrieden.

Das alte Pumpwerk Radialsystem III wurde 1873 von dem Architekt und Stadtplaner James Hobrecht entworfen. Von dem Mann also, der das Berliner Abwassersystem revolutionierte. Wo heute die Kreative Klasse an Eiermann-Tischen sitzt, wurden früher Abwässer gesammelt und aufbereitet, um sie anschließend für Kartoffel- und Getreideanbau auf die Felder zu spülen. Von 1876 bis 1972 war das Pumpwerk in Betrieb. Dann ersetzte ein Neubau auf dem Nachbargrundstück den damals fast 100 Jahre alten Funktionsbau. Christian Boros erwarb das Gebäude 2009. Und, wie bei seinem Kunstbunker in der Reinhardtstraße im Stadtteil Mitte, sollte auch beim Pumpwerk Jens Casper die Visionen des Auftraggebers Realität werden lassen.

Penthaus über dem Nazi-Erbe

Den ehemaligen Hochbunker aus der Nazizeit, nahe dem Bahnhof Friedrichstraße gelegen, hat Casper in vier Jahren für die Kunstsammlung des Wuppertalers umgebaut. 2008 konnte die Boros-Sammlung den ersten Besuchern gezeigt werden. Unter strenger Berücksichtigung des Denkmalschutzes waren hierfür Anbauten entfernt, Betondecken und Innenwände herausgesägt worden. 160 ursprünglich gleichförmige Räume verwandelte Casper in 80 Räume unterschiedlichen Zuschnitts. Die verbliebenen Wände wurden mal sandgestrahlt, mal weiß gestrichen oder auch nur abgewaschen. So blieben der Charakter des Bunkers mit all seinen Kriegsspuren, aber auch die Graffiti aus der Nutzung als Technoclub Anfang der 1990er Jahre, erhalten. Eine wechselhafte Kulisse für zeitgenössische Kunst auf rund 3.000 Quadratmeter entstand. Boros selbst gönnte sich noch ein gläsernes Sahnehäubchen, ein minimalistisches Penthaus auf der Decke des Betonriesen. Ein Architekturkritiker



*Gläsernes Sahnehäubchen. Ein Architekturkritiker schrieb über das minimalistische Penthaus auf dem Boros-Bunker, dass es den Triumph der amerikanischen Moderne über den NS-Theaterdonner verbildliche.
(Foto: noshe)*

hat darüber geschrieben, erzählt Casper lächelnd, dass es den Triumph der amerikanischen Moderne über den NS-Theaterdonner darunter verbildliche.

Olaf Kneer ist Caspers Partner. Der Architekt mit dem schulterlangen Haaren arbeitet schon seit 1997 gemeinsam mit Marianne Mueller in London. 2010 gründete das Architektenduo zusammen mit Casper Casper Mueller Kneer. In die deutsche Hauptstadt ist er Ende Februar als Jury-Mitglied für den Schinkel-Preis gekommen. Jetzt sitzt er beim Mittagessen in einem Kreuzberger Wirtshaus – und ist voll des Lobes für den Kollegen: „Ich finde Jens‘ materielles Arbeiten faszinierend, die Verwendung des gefärbten Beton und das geometrisch-räumliche Arbeiten.“ Kneer, Casper und Mueller verstehen sich als Team. Und engagieren sich alle drei in der Lehre. Das Trio leitet Workshops der Architectural Association School of Architecture London (AA), mit dem AA Berlin Laboratory bringen sie in diesem Jahr zum dritten Mal Architekten und Studenten auch in Deutschland zusammen. Thema für 2012: Eine Kunsthalle für Berlin.

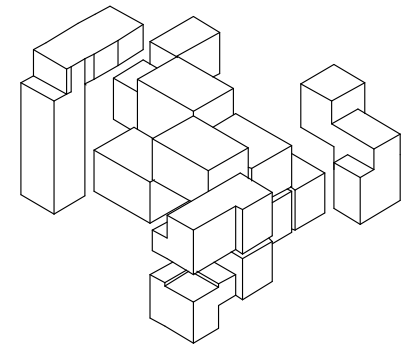
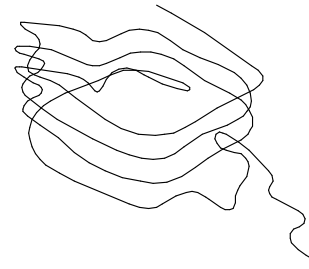
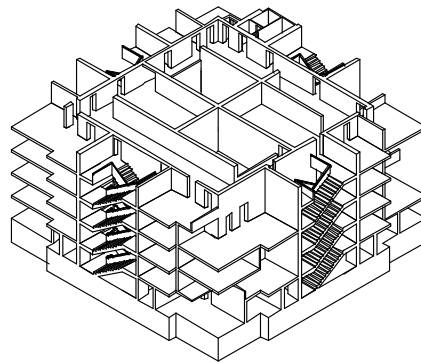
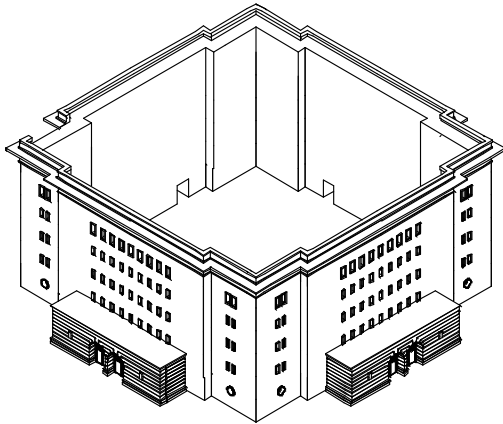
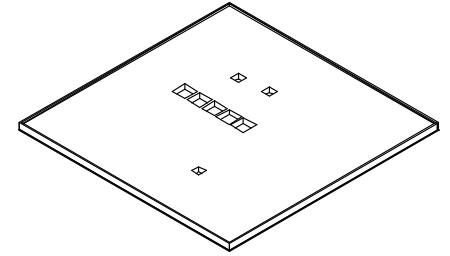
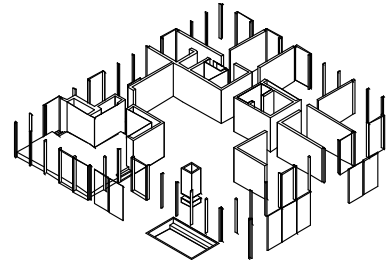
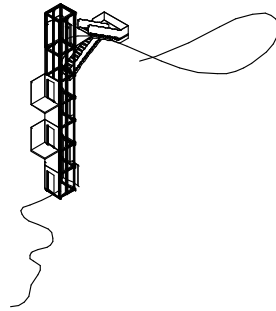
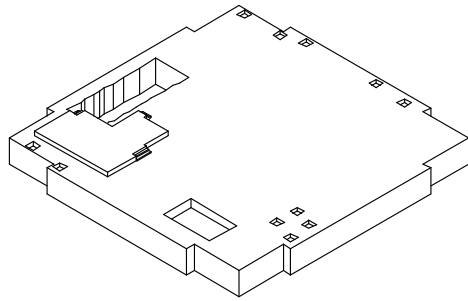
„Lehre ist so etwas wie ein verlängerter Arm unseres Büros“, erklärt Kneer „Entwurf ist immer Forschung. Es ist ein Austausch“. Viele Jahre unterrichtete er gemeinsam mit seiner Büropartnerin eine Meisterklasse an der AA. Marianne Mueller – früher als Gastprofessorin an der TU Berlin tätig – leitet derzeit ein Forschungsprojekt der renommierten Architekturschule in London. „In Concrete Geometries geht es um räumliche Formen und soziale Prozesse“ beschreibt Kneer das Projekt seiner Büropartnerin. Alle drei kommunizieren eng – um ihr Büro, aber auch kommende Architektengenerationen nach vorne zu bringen.



Links: „Der Bunker“ galt Anfang der 90er als härtester Technoclub der Welt. Heute erinnern Graffiti-Spuren und die schwarze Farbe rund um die Werke des Berliner Künstlers Anselm Reyle an diesen Teil der Nutzungsgeschichte.

Unten: Monika Sosnowskas Installation wurde extra für den Bunker angepasst. Die Arbeiten der polnischen Künstlerin spielen ähnlich wie die eines Architekten mit räumlichen Atmosphären und Wahrnehmungprozessen. (Fotos: noshe)





Vielfalt durch Reduzierung – Casper verringerte die 160 Bunkerräume um die Hälfte und schuf so 80 Räume unterschiedlichen Volumens. (Zeichnung: Jens Casper/ Realarchitektur)

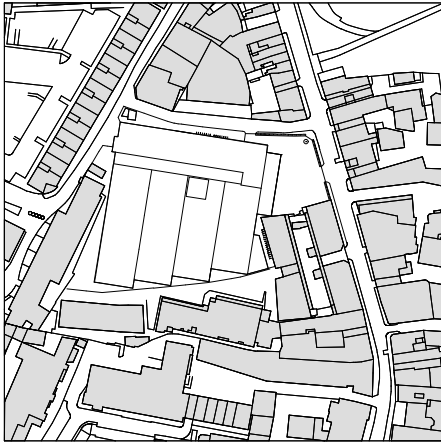
Eine Tate Modern des Kunst-Kommerz

Das erste Projekt, das Casper Mueller Kneer Architects gemeinsam fertig stellten, ist die dritte White Cube Gallery des Londoner Galeristen Jay Jopling. Mit dem Umbau einer Lagerhalle im südlich der Themse gelegenen Stadtteil Bermondsey knüpfen die Architekten an den ersten Weißen Würfel der Galeriekette an: Im Jahr 2000 hatte Jopling, wichtigster Förderer und Verkäufer der „Young British Artists“, im damals stark heruntergekommenen Stadtteil Hoxton ebenfalls eine Lagerhalle umbauen lassen. Der Würfel Nummer Drei ist mit seinen 5.500 Quadratmetern Ausstellungsfläche nun einer der größten Galeriebauten Europas. In London wird sie bereits als neue Tate Modern für kommerzielle Kunst gehandelt. Die Frage ist nur, ob das kuratorisch oder architektonisch gemeint ist. Casper Mueller Kneer würde natürlich Letzteres freuen.

Neben der schieren Größe hat der Casper Mueller Kneer-Umbau in Bermondsey vor allem den industriellen Charakter mit dem Ausstellungshaus in der ehemaligen Bankside Power Station gemein. Die White Cube No. 3 ist ein flach gehaltener Bau, Fensterbänder verstärken seine Horizontalität. Statt dem Gebäude eine Glas-Stahlkonstruktion aufzusetzen, haben die Architekten ein markantes weißes Vordach die gesamte Eingangsfront entlang gezogen. Alle sechs Wochen wechselt das Ausstellungsprogramm, gerade hat Anselm Kiefer seine Werke gezeigt. Die Halle ist ein Publikumsmagnet. Kneer: „Der Effekt auf die Stadt war uns hier wichtig. Es ist toll, wenn man an einem Mittwoch um 11 Uhr die Galerie betritt – und sie ist voller Menschen.“



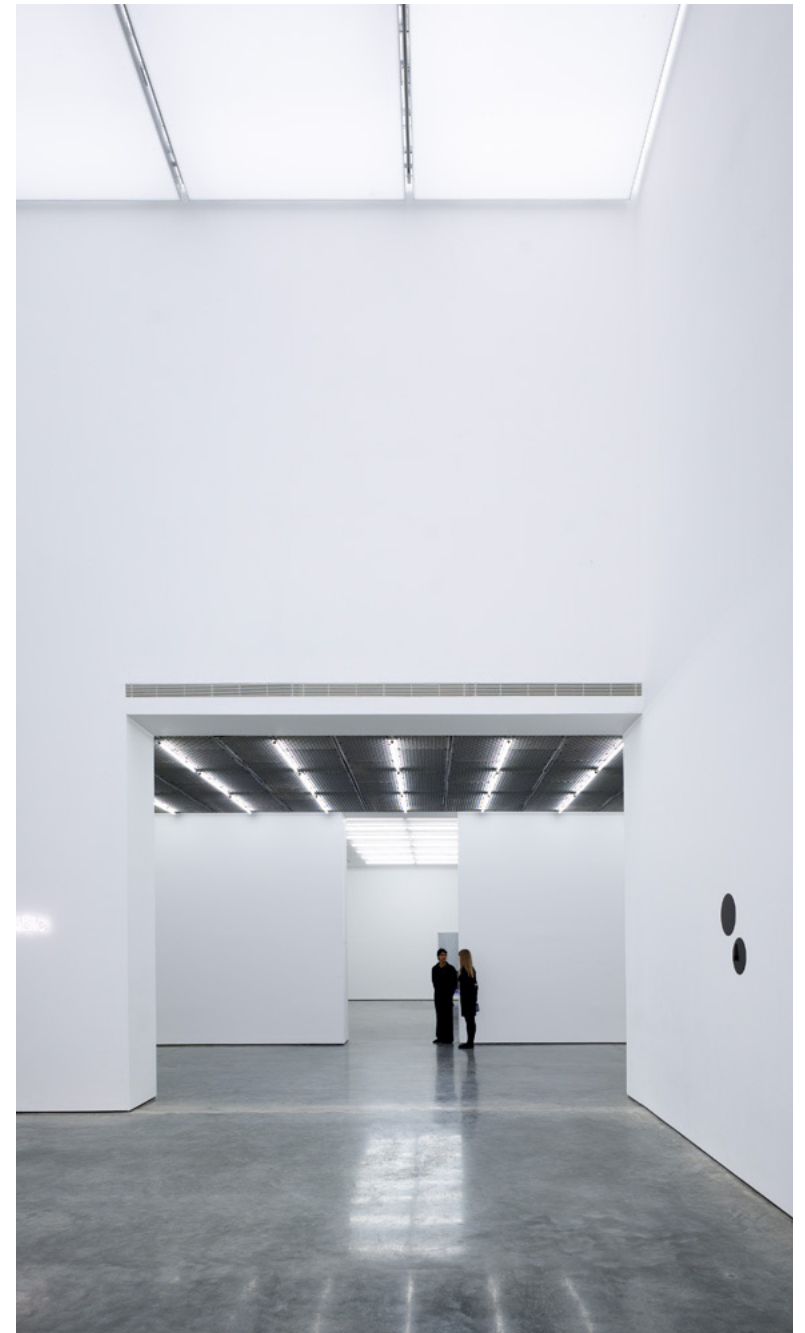
Das Lagerhaus in Bermondsey steht nicht unter Denkmalschutz. Es dient als Hülle für modernste Galerieräume. Betonboden und Türen aus unbehandeltem Stahl halten den industriellen Charakter der alten Lagerhalle im Innern wach. Anders als bei Radialsystem und Bunker ging es hier nicht darum, Zeitschichten zu erhalten, sondern „Spuren, die an das Irdische verweisen, aus dem Ausstellungsraum zu entfernen“, so Casper. (Foto: [Paul Riddle](#))



Der 5.500 Quadratmeter große White Cube liegt in einem Denkmalbereich (Zeichnung: Casper Mueller Kneer).



Rechts: Ein neun mal neun Meter messender White Cube bildet das Herzstück der Galerie. (Alle Bilder: [Paul Riddle](#))





Wer gerne mit Beton baut, fühlt sich Londoner Barbican wohl. Büro von Casper Mueller Kneer auf dem Podium Level des Shakespeare Towers. (Foto: Marc Bailey)



Der Entwurf für das brutalistische Aberystwyth Arts Center sieht einen behutsamen Ansatz vor, um die existierenden Raumqualitäten feizulegen. (Foto: Mueller Kneer)

Das Radialsystem III wird natürlich nicht annähernd so viele Besucher haben. Das verbietet auch die angedachte Nutzung. Für Casper Mueller Kneer ist der Umbau allerdings eine zielführende Erweiterung des Büroprofils, aus der sich zwei wesentliche Komponenten der Architektenarbeit ablesen lassen: Erstens, das Bauen im Bestand, zweitens das Bauen für die Kunst. Zu ihren Auftraggebern zählen bisher vor allem Kunsthändler, Museen, Sammler oder Künstler selbst. Und umgebaut werden Lagerhallen, Industrieruinen oder gar Bunker. In London und Wales warten gerade zwei weitere Kulturbauten auf den ausstehenden Umbau durch die Deutschen: Das denkmalgeschützte Institute for Contemporary Art an der Prachtstraße zwischen Trafalgar Square und Buckingham Palace und das Aberystwyth Arts Centre, ein Kunst- und Kulturkomplex aus den Seventies.

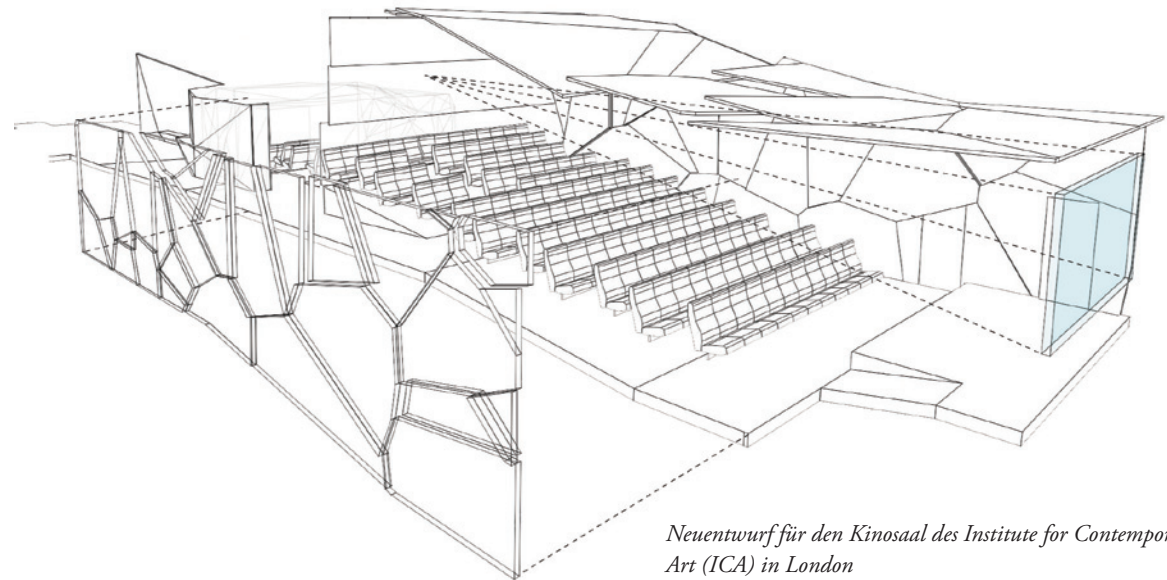


Profitieren von der Patina

Das Trio sieht sich selbst nicht unbedingt als Spezialisten für das Bauen im Bestand, doch einen guten Namen hat der kreative Umgang mit historischer Substanz ihnen eingebracht.

Neben den rein materiell erfahrbaren Qualitäten von Architektur geht es den Entwerfern immer auch um die „immateriellen und verhandelbaren Realitäten, die ein Gebäude mitformen“, lassen Casper Mueller Kneer auf ihrer Webseite wissen. Damit ist gewiss auch die Umprogrammierung historischer Gemäuer gemeint, die in der künstlerisch-kulturellen Szene besonderen Anklang findet.

Projekte wie das Radialsystem III profitieren von der Patina. In ihnen erfährt die Sichtbarkeit des Vergangenen besondere Wertschätzung. Nutzungsspuren



Neuentwurf für den Kinosaal des Institute for Contemporary Art (ICA) in London

(Foto oben links: wikimedia commons

Foto oben rechts und Plan unten: Mueller Kneer)

werden zum Ausweis von Authentizität. Ist es demnach einfacher, durch Umnutzung eine besondere Raumatmosphäre zu schaffen, als sie mit einem Neubau zu erfinden? Casper verneint das. Aber spannend sei das schon: „Ich versuche ein Gebäude zu verstehen, mich in die Räume hineinzusetzen. Spuren des Werdens und Vergehens sind ein großes Thema. Manche Neubauten dagegen sehen heute aus, als hätten die Architekten ein Rendering in die Landschaft gesetzt“, bemerkt er trocken.

Trotz der Kollegenschelte hat Jens Casper auch das Bedürfnis, etwas neues zu schaffen. Er ist manchmal müde daran, beim Bauen im Bestand mit Denkmalpflegern um jeden Ziegel zu streiten. „Ich würde gerne mal etwas Generisches bauen, wo Details multipel verwendet werden können.“ Olaf Kneer hat da eine etwas genauere Vorstellung: „Eine neue Kunsthalle bauen. Groß oder klein – das wäre schön“. Bei der Baukunst für Kunst soll es also bleiben. Das würde wohl auch die stolze Borussia begrüßen. Wenn die Steinskulptur denn sprechen könnte.
Luise Rellensmann

Wohnhaus/ Sammlung Boros - Umbau eines Luftschutzbunkers:
Realarchitektur, Berlin/ Jens Casper, Petra Petersson, Andrew Strickland 2003-08

ICA: Mueller Kneer Associates 2007ff

Aberystwyth Arts Center: Mueller Kneer Associates 2008ff

Radialsystem III: Jens Casper Dipl.-Ing. Architekt BDA 2008-2012

White Cube Bermondsey: Casper Mueller Kneer Ltd 2010-11

www.cmk-architects.com

www.distanz.de

www.sammlung-boros.de

www.whitecube.com



Umbau des Radialsystem III

Ein unvollendeter kubanischer Traum

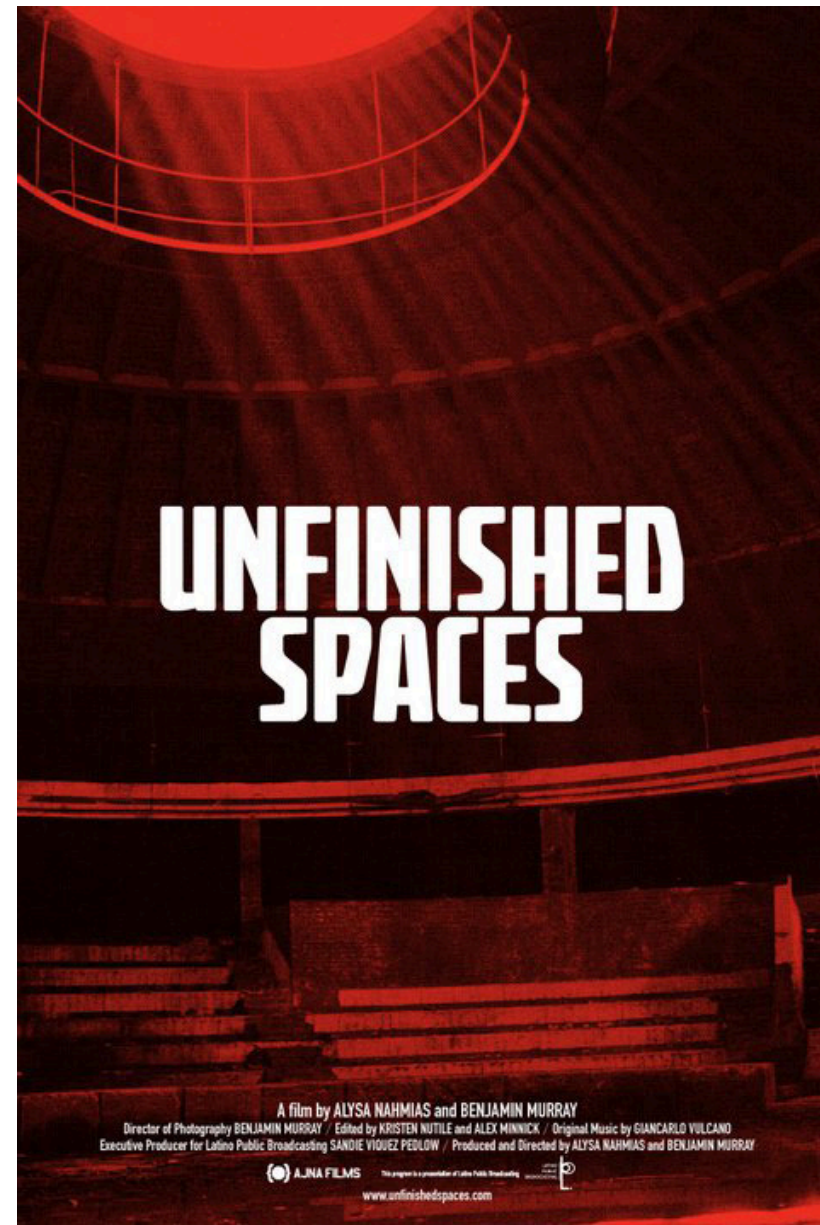
Verlassen, vergessen und dann als Meisterstück visionärer Architektur wiederentdeckt: Die *Escuelas Nacionales de Arte* in der Nähe von Kubas Hauptstadt Havanna ist ein Stück gebaute Revolution, das die positive Aufbruchsstimmung der Insel in den frühen 1960er Jahre erahnen lässt. Die Nationale Kunsthochschule gilt als herausragende architektonische Errungenschaft des Sozialisten-Eilands.

Die Idee zur Schule kam den Oberrevolutionären Fidel Castro und Che Guevara 1961 bei einer Partie Golf auf dem jetzigen Gelände der Schule – einem ehemaligen Country Club. Doch schon 1965 wurde ein Baustopp über den organischen Campus-Bau verhängt. Das utopische Bauwerk des Architektentrios Ricardo Porro, Roberto Gottardi und Vittoria Garratti widersprach plötzlich dem vorherrschenden funktional-sozialistischen Baustil.

Rund 50 Jahre soll das inzwischen stark verfallene Gebäude weiter genutzt werden. Castro hat die im Exil lebenden Architekten zurück nach Kuba geladen, um ihren unerfüllten Traum zu voll-

den. Alys Nahmias und Benjamin Murray haben einen bewegenden Film gedreht, über das Schicksal der kubanischen Schule und ihrer Erbauer. Mit „Unfinished Spaces“ touren die jungen Dokumentarfilmer derzeit durch die USA und konnten schon diverse Auszeichnungen abräumen. Ob und wann das Werk in Deutschland auf der Leinwand zu sehen sein wird, ist noch unklar. Auf der Film-Website kann in jedem Fall die DVD bestellt werden...

www.unfinishedspaces.com



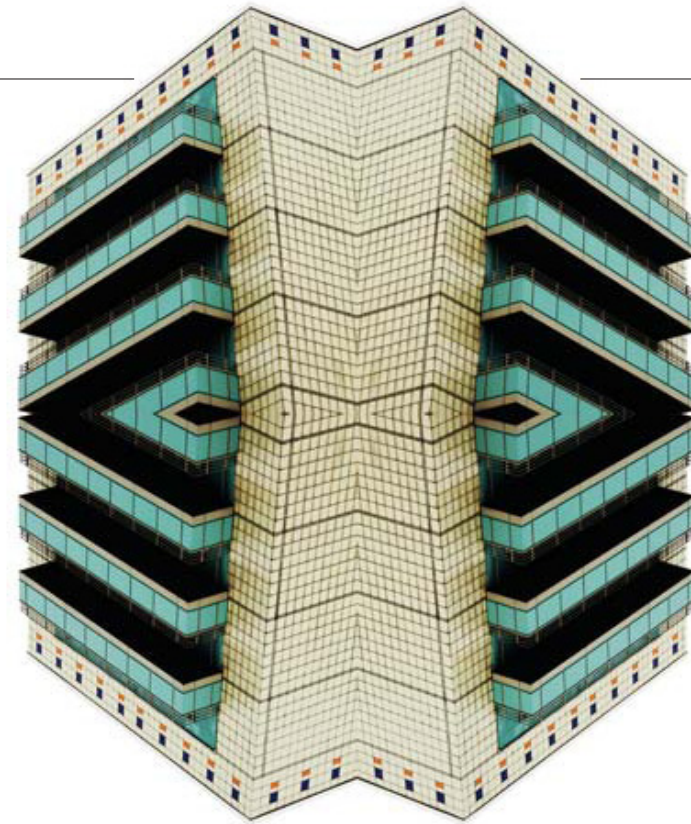
Masken der Moderne

Oberflächlichkeit ist ein Vorwurf. Eine schlechte Eigenschaft. Gar ein Schimpfwort. Kunst darf alles sein – nur nicht oberflächlich. So sagt jedenfalls das Feuilleton. Hans Hack sieht das anders. Der Berliner Künstler ist fasziniert von allem Sichtbaren. Von den Strukturen, Rastern und Mustern, die sich im urbanen Raum, vor allem aber in den modernen Fassaden unserer Wohnhäuser, Büros und Konsumtempel entdecken lassen. Diese gefundenen Details nutzt er, um den Oberflächen der Architekturwelt durch seine Arbeiten Raum und Tiefe abzurufen.

Von New York bis Kasachstan und von Berlin bis Moskau hat Hack über einen Zeitraum von sechs Jahren stilistische Elemente einer oft zu Unrecht als gesichtslos wahrgenommenen Architektur gesammelt und sie zu expressiv-individuellen Masken verarbeitet. Er knüpft damit an die Maskenkunst Westafrikas und des Pazifiks an – obwohl Hack mehr photo-shoppt als schnitzt.

Seine Arbeiten sind auch eine Referenz an die frühen Vertreter der Moderne – etwa Picasso –, für die Masken ein Element ikonografisch-individueller Darstellung in moderner Porträtkunst wurden.

www.masks-of-modernities.com



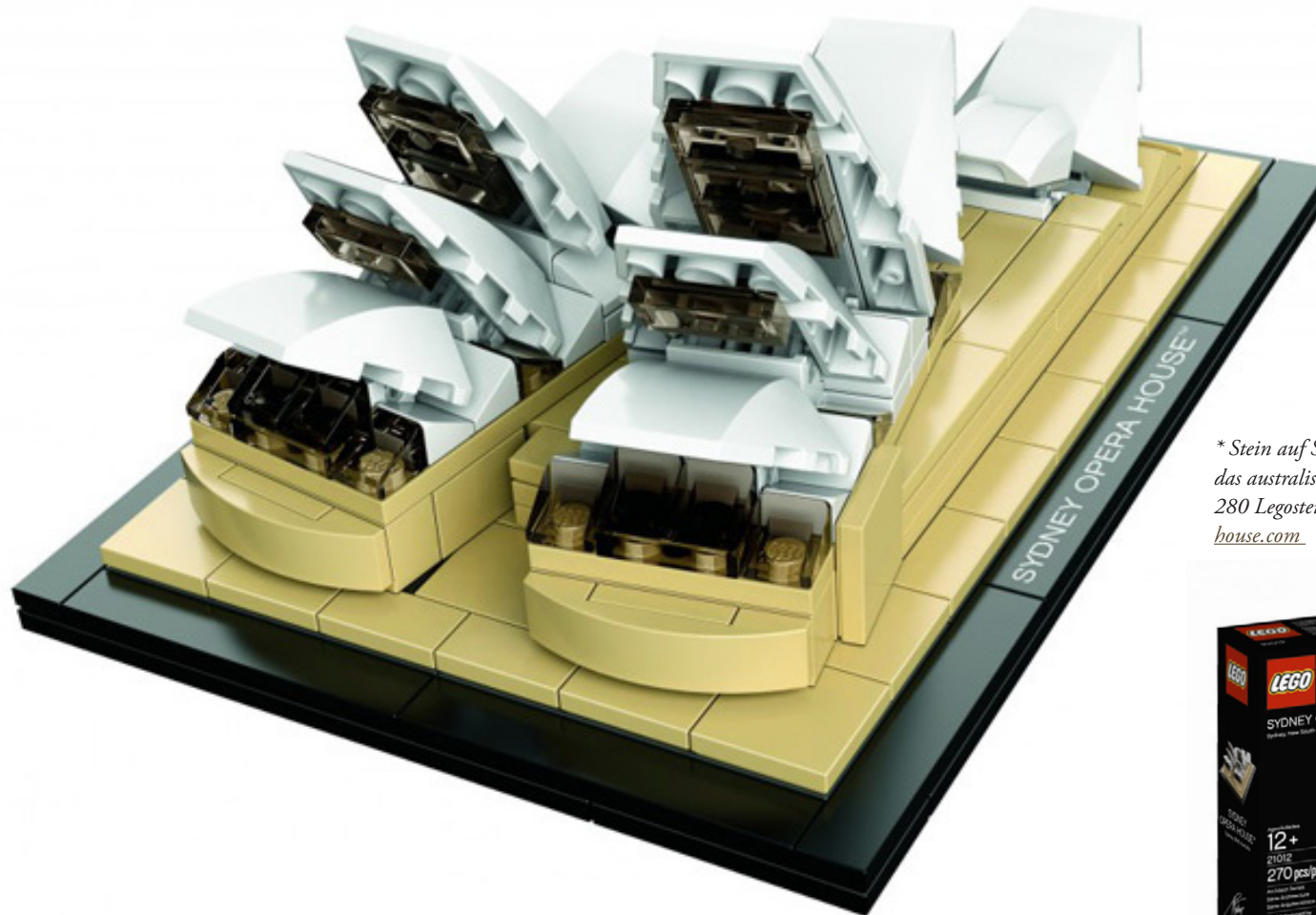


Im Gespräch mit Konstantin Grcic

Lernen ist ein Grundthema in der Arbeit von Konstantin Grcic. Obwohl der 1965 geborene Münchner Designer längst als einer der Besten seines Fachs anerkannt ist, ruht er sich nicht auf diesem Status aus, um eine routinierte Designstrategie zu verfolgen. Vielmehr bleibt er in Bewegung – eine Voraussetzung für das Lernen, die auch sein neuer Schulstuhl Pro für Flötotto fördert. Auf der diesjährigen imm cologne sorgte Grcic damit für Aufsehen. Außerdem wird er 2012 den deutschen Beitrag der Architekturbiennale mitgestalten.

Wir sprachen mit ihm in Köln über den Mikrokosmos Schule, den 3-Minuten-Pavillon und die Schnittstellen von Architektur und Industriedesign.

www.designlines.de



* Stein auf Stein. Seit dem 1. März 2012 lässt sich das australische Wahrzeichen von Jorn Utzorn aus 280 Legosteinen nachbauen. www.sydneyopera-house.com

